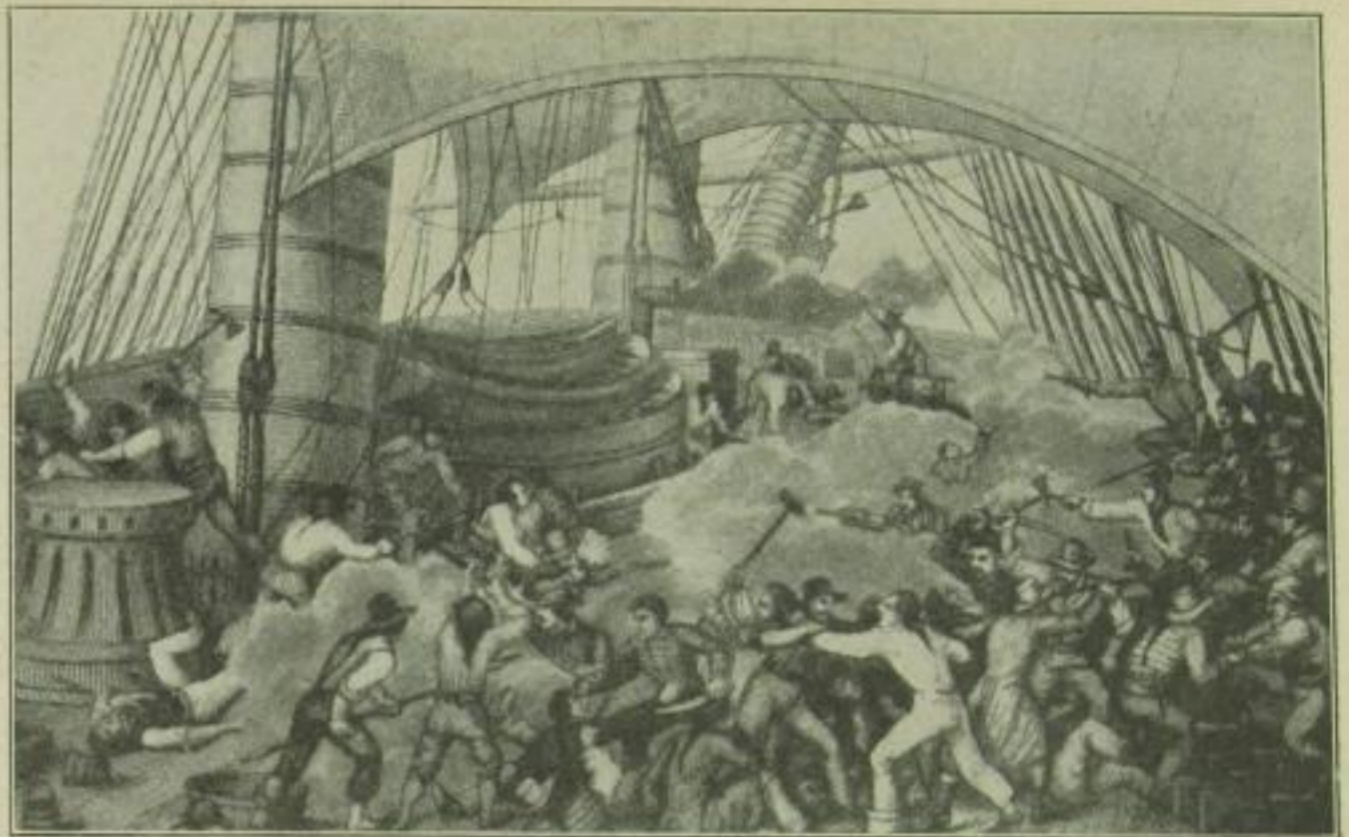


den flinken Räuber nicht einmal verfolgen; denn ein halbes Jahrhundert ungestörter Herrschaft hatte die spanischen Edelleute so verweichlicht, daß sie bei dem Versuch, mit ihren Schiffen auszulau- fen, sofort seekrank wurden. Drake aber fürchtete sich nicht davor, eines der großen Schatzschiffe, die „Cacafuego“, ein Ungetüm mit Türmen und vierstöckigem Deck, anzugreifen, und sein Wagemut lohnte sich. Das schwerbeladene Ungeheuer konnte kaum manövrieren und fiel ihm widerstandslos in die Hände. Der Engländer machte eine Beute, deren Wert nach unserem Geld viele Millionen Dollar betrug. Als Drake nach England zurückgekehrt war, wurde er mit vielen Ehren empfangen. Natürlich wollte der Hof zunächst offiziell möglichst wenig mit ihm zu tun haben; man konnte doch nicht ohne weiteres mit Seeräubern

verkehren! Es kam hinzu, daß der spanische Gesandte über Drakes Gewalttaten Beschwerde führte und energisch Genug- tunung verlangte. Da wagte Elisabeth, die Königin, viel: sie besuchte Drake, den sie „my dear pirat“ — mein lieber Pirat — nannte, auf seinem Schiff und schlug ihn eigenhändig zum Ritter. Ja, als Sir Drake, wie er nun hieß, von einer zweiten Raubfahrt zurückkehrte, ließ sie sich von ihm ein Diadem und ein überaus wertvolles diamantenes Halskreuz schenken und trug beides, Spanien und seinem König zum Trotz, am Neujahrstag vor aller Welt zur Schau. Es gibt sogar Stimmen, die von einem vertrauten Verhältnis der Königin zu dem kühnen Abenteuerer zu berichten wissen.

Sir Francis Drake war in der Tat ein Mann, der durch seine kraftvolle Erscheinung ebenso imponierte wie durch seine geistige Ueberlegenheit. Er hatte alles gelernt, war Zimmermann, Arzt und Kapitän zugleich, exerzierte stramm mit sei- nen Leuten, ließ sich aber auch von eigenen Musklanten zum



Die Piraten bei ihren Raubzügen  
Der berühmte Seeräuber Le Masard überfällt das Segelschiff „Triton“

Essen aufspielen und beschämte jeden Hölfling durch seine gewandten Manieren. Ein gefangener spanischer Offizier wußte sogar später zu erzählen, daß Drake selbst zu predigen pflegte, wenn er seine Bande zum Gefecht führte.

Ein Seeräuber-Kapitän, der fromme Predigten hält, bevor er sich seinem mörderischen Geschäft widmet, mag uns viel- leicht etwas sonderbar erscheinen. Man erkennt jedoch daran, wie sehr diese Piraten sich noch der menschlichen Gesellschaft zugehörig fühlten, und wie sie bemüht waren, eine Anerken- nung für ihr Gewerbe zu finden. So verhielt es sich wenig- stens in den ersten Zeiten. Drake selbst war sogar in einem bestimmten Sinne ritterlich. Er plünderte seine Gefangenen zwar bis auf das letzte aus und sparte dabei nicht mit spötti- schen Bemerkungen über die Nichtigkeit irdischen Besitzes — aber er schonte ihr Leben.

Später wurden die Sitten der Buccaniere um so roher, je mehr die Begierde nach Beute alle anderen Rücksichten verdrängte. Rod Brasiliano zum Bei- spiel wird als recht umgänglich geschildert, er besaß jedoch die Grausamkeit, die Spanier auf einem Holzstoß lang- sam rösten zu lassen, wenn sie ihm das Versteck ihrer Schwärze nicht verrieten. Sharp zog es vor, die Gefangenen zu schlachten, wobei er nicht versäumte, seine Hände in Unschuld zu waschen. Es charakterisiert den Geist jener Zeit, daß die Buccaniere in überfallenen Städten vor der Plünderung eine Messe zu hören pflegten, dann aber das Werk des Raubes gleich in der Sakristei be- gannen, sich mehrere seidene Kirchen- gewänder übereinander anzogen — Seide und Brokat waren sehr kostbar —, und sogar die Glocken anhängten, um sie zu Geld zu machen. Uebrigens geschah das Beten nicht aus Verlogenheit, sondern die frommen Piraten waren durchaus ernsthaft von der Nichtigkeit ihres Han- delns überzeugt. Sie beteten nämlich um reiche Beute oder um einen Sieg



Der Pirat Henry Morgan,  
der später geadelt und zum Gouverneur von Jamaika ernannt wurde, raubt eine schöne  
Spanierin